

Historische Archäologie

Michaela Hermann und Ralf Kluttig-Altman

Bericht über die 23. Tagung des Arbeitskreises Tonpfeifen vom 24. bis 26. April 2009 in Augsburg

Das 23. Treffen des Arbeitskreises Tonpfeifen fand vom 24. bis 26. April 2009 auf Einladung der Kunstsammlungen und Museen im Römischen Museum in Augsburg statt. Der Einladung folgten mehr als 40 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien und Tschechien. Inhaltliche Schwerpunkte der Tagung waren Tonpfeifenfunde, -handel und -herstellung sowie Tabakpolitik in Bayern und in angrenzenden Ländern und Regionen. Darüber hinaus fanden zahlreiche weitere Themen ihren Niederschlag in den Referaten.

Das Vortragsprogramm begann am 25. April vormittags. Zuvor begrüßte der Direktor der Kunstsammlungen und Museen, **Christof Trepesch**, die Teilnehmer sehr herzlich. Nach einleitenden Worten des Leiters des Arbeitskreises, **Ralf Kluttig-Altman**, eröffnete **Sebastian Gairhos** (Augsburg) die Referate mit einer „Einführung in die Archäologie Augsburgs“. Der Referent gab zunächst einen allgemeinen Überblick über die seit gut 30 Jahren als eigene Abteilung des Römischen Museums bestehende Stadtarchäologie und die derzeit wichtigsten und aktuellen Grabungsschwerpunkte in Augsburg. Sie reichen von Großprojekten im Süden des heutigen Stadtgebiets, wo vorwiegend vorgeschichtliche Siedlungen und Friedhöfe ausgegraben werden, bis zu den Stadtkerngrabungen in der römischen und in der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadt. In einem zweiten archäologischen Vortrag zu Augsburg stellte **Günther Fleps** (Augsburg) kürzlich abgeschlossene und zurzeit laufende „Ausgrabungen im Westen der Römerstadt“ vor. Schwerpunkt waren Ausgrabungen in einem großen Gräberfeld der römischen Provinzhauptstadt sowie neue Erkenntnisse zur römischen Stadtbefestigung¹.

Danach widmete sich **Andreas Heege** (Bern/Zug/CH) einem Spezialthema der Pfeifenforschung – den häufig Tonpfeifen nachempfundenen historischen Metallpfeifen. In seinem Vortrag „Rauchzeichen über Helvetien. Tabakpfeifen aus Eisen und Buntmetall“² präsentierte er eine umfassende Aufarbeitung der schweizerischen Sammlungsbestände zu diesem Thema, ergänzt mit den wenigen vorliegenden Neufunden. Die wechselhafte Beurteilung metallener Pfeifen innerhalb der Forschungsgeschichte des 19. Jahrhunderts, v. a. ihr anfänglich postulierter und verbissen verteidigter urgeschichtlicher bzw. antiker Ursprung, ist ein spannendes Thema mit vielen Parallelen zur Tonpfeifenforschung. Als sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Ähnlichkeit der gefundenen Metallpfeifen mit holländischen Tonpfeifen nicht mehr ignorieren ließ und Metallpfeifen schlagartig zu einem neuzeitlichen Fundgut wurden, versiegt das Interesse der Museen und Sammler. Insgesamt erfasste der Referent 104 schweizerische Metallpfeifenfunde aus der Zeit von ca. 1650–1750, die er in sieben Typengruppen einteilte. Möglicherweise ist die Herkunft der

1 Günther Fleps, Raetiens Hauptstadt größer als angenommen? Ausgrabung in der Gutenbergstraße 1 in Augsburg. Das archäologische Jahr in Bayern 2008 (Stuttgart 2009) 89–92.

2 Vgl. Andreas Heege, „Pipe de fer et de letton“ – Tabakpfeifen aus Eisen und Buntmetall. Zum Stand der Forschung in der Schweiz. Knasterkopf 20, 2009, 19–55.

Pfeifen im Schweizer Jura zu suchen, eine Theorie, die allerdings verifiziert werden muss.

Rüdiger Articus (Hamburg) schloss mit einer Vorstellung von „Stählernen Pfeifen“³ an diesen Themenkomplex an. Hinter diesem Titel verbarg sich eine allgemeine Recherche nach Metallpfeifen in Europa in Sammlungen, Auktionshäusern und der Literatur. Da die Herstellungsorte von Metallpfeifen meist ungeklärt sind, waren die historischen Schilderungen einer solchen Produktion englischer „stählerner“ Pfeifen von 1825 und 1837, die der Referent ausführlich zitierte, von besonderem Interesse. Wertvoll sind diese Quellen v. a. auch, weil darin der technologische Produktionsablauf erwähnt wird. Auch für Schweden gibt es im 19. Jahrhundert Hinweise auf Metallpfeifenherstellung.

Eva Roth Heege (Zug/CH) stellte in ihrem Kurzbeitrag „Tonpfeifen in Schiffswracks: Impressionen einer Australienreise“ Eindrücke eines Besuchs im West Australian Maritime Museum in Freemantle vor. Vier zur VOC, der Vereenigde Oostindische Compagnie, gehörende Schiffe waren von den Niederlanden auf dem Weg nach Batavia/Jakarta, als sie zwischen 1629 und 1727 an der Westküste Australiens untergingen. Zu den Ladungen der Schiffe gehörten neben Westerwälder und rheinischem Steinzeug, Glas, Architekturteilen etc. auch Tonpfeifen. Besonders die Vergulde Draeck, 1656 gesunken, hatte eine größere Anzahl niederländischer Tonpfeifen verschiedener Typen an Bord, die zahlreich und unbeschädigt geborgen werden konnten und die ein hervorragend zu datierendes Pfeifenspektrum bieten. Die Präsentation dieser Wrackfunde wurde von R. Kluttig-Altman genutzt, um das Auditorium auf das geplante Schwerpunktthema des übernächsten Knasterkopf, Bd. 21 – „Tonpfeifen als Unterwasserfund“ hinzuweisen.

Michael Nadler (München) stellte mit seinem Vortrag „Tabak- und Pfeifenbesteuerung im alten Bayern“ Ergebnisse seiner kürzlich publizierten Dissertation vor⁴. Der Tabak mit den zum Rauchen benötigten Pfeifen stellte im 17. und 18. Jahrhundert auch in Bayern eine wichtige staatliche Einnahmequelle dar. Kurfürst Ferdinand Maria legte 1669 nach bis dahin erfolglosen Tabakverboten den „Tabakaufschlag“ fest. Bis 1745 gab es ein staatliches Tabakmonopol, das teilweise an einen sog. Appaltor verpachtet wurde, der damit auch das Monopol hatte, mit Pfeifen zu handeln. Diese Pfeifen wurden mit den Initialen des jeweiligen Appaltors gekennzeichnet, was eine hervorragende Korrelation mit archäologischen Funden ermöglicht⁵. Die Tabaksteuer ließ sich in Bayern, das kein geschlossenes Hoheitsgebiet hatte, jedoch nur schwer durchsetzen, denn sowohl in den eingeschlossenen Kleinterritorien als auch jenseits der bayerischen Außengrenzen wurden die betreffenden Güter niedriger besteuert als im Kurfürstentum. Das förderte auch den Schmuggel, der besonders an den Flussgrenzen an Donau und Lech florierte.

Natascha Mehler (Wien/A) referierte ebenfalls zu einem bayerischen Thema. In ihrem Vortrag „Ein neuer Typ von Rundbodenpfeifen aus Nordbayern: viele Fragen und wenig Antworten“ stellte sie Funde vor, die sie in ihrer Bearbeitung der bayerischen Tonpfeifen im Rahmen ihrer Dissertation (vgl. Anm. 5) nicht berücksichtigt hatte. Es handelt sich um ca. 200 Streufunde aus Amberg und Karlstadt, die fast immer reduzierend gebrannt worden sind. Der Kopf dieses Typs ist facettiert, sonst entweder unverziert oder mit einer abstrakt-floralen Verzierung auf Stiel und Kopfansatz versehen. Ein Teil der Pfeifen trägt simple, fast archaisch anmutende Bodenmarken. Die mineralogische Zusammensetzung des Scherbens ergab große Unterschiede zu den weißen Tonpfeifen aus den gleichen Fundorten. Herkunft und Datierung dieser ungewöhnlichen Pfeifen sind bislang völlig unklar, sodass die Referentin ihre Ausführungen mit der Hoffnung auf neue Ergebnisse abschloss.

Felix van Tienhoven (Geldrop/NL) stellte anschließend die aktuelle Entwicklung der Académie International de la Pipe vor. 1985 als Initiative von Sammlern und Interessenten aus der Tabakindustrie gegründet, wurden 2007 tiefgreifende Änderungen in der Zielsetzung und personellen Zusammensetzung der Académie beschlossen. Die ursprünglichen Ziele – die Verbreitung der Kenntnis über die Kulturgeschichte des Pfeiferauchens – bestehen wei-

3 Vgl. Rüdiger Articus, Stählerne Pfeifen und Pfeifenschmiede. Knasterkopf 20, 2009, 56–61.

4 Michael Nadler, Der besteuerte Genuss. Tabak und Finanzpolitik in Bayern 1669–1802. *Miscellanea Bavarica Monacensia*, Bd. 183 (München 2008); vgl. dazu auch die Rezension in Knasterkopf 20, 2009, 146 f.

5 Dies ist zum ersten Mal gelungen bei Natascha Mehler, Tonpfeifen in Bayern. Chronologische und historische Studien (Diss. Univ. Kiel 2007). Die Dissertation erscheint 2010 als Beiheft der Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters (im Druck).

terhin, aber der Weg dahin wurde neu definiert. Aus diesem Grund wirbt die Académie verstärkt Neumitglieder, um vor allem ihr wissenschaftliches Profil zu schärfen und die einschlägige Forschung voranzutreiben. Es soll jährlich ein neu gestaltetes wissenschaftliches Journal zu allen Aspekten der Pfeifenforschung sowie halbjährlich ein Newsletter erscheinen. Der neue Sitz der Académie befindet sich an der University of Liverpool.

Den ersten Vortrag des Sonntags hielt R. Articus, der über „Saftsäcke aus Verden a. d. Aller“ sprach. Im 19. Jahrhundert erhielt das damalige Museum zu Harburg eine Schenkung zinnerner Saftsäcke, die zwischen 1801 und 1817 in Verden angefertigt worden sein sollen. Saftsäcke bilden zusammen mit Pfeifenkopf und Pfeifenrohr dreiteilige, meist sehr große Pfeifen. Die zinnerne Ausführung darf als selten bezeichnet werden, meist bestehen die Saftsäcke ebenso wie die Pfeifenköpfe aus Porzellan. Die Stücke des heutigen Helms-Museums haben einfach geometrische, geschwungen florale oder sogar figurale Formen und sind überwiegend bunt bemalt. Abgerundet wurde die Präsentation durch Informationen über das Zinngießergewerbe und Bilder einer Kollektion von Zinnfiguren, die u. a. Marktstände mit dem Verkauf von Pfeifen mit solchen bemalten Saftsäcken darstellen – womit sich der inhaltliche Kreis schließt.

Anschließend sprach **Ruud Stam** (Leiden/NL) über die „Exporte aus dem Westerwald über holländische Häfen im 19. Jahrhundert“⁶. Der Westerwald war sehr stark auf diese Exporthäfen angewiesen und wurde deshalb empfindlich getroffen, als von 1822–1845 diese Exporte von der niederländischen Regierung verboten wurden. Der Referent beschäftigte sich mit Exportstatistiken, die für die Zeit zwischen dem Verbot bis zum Jahr 1871 sehr detailliert vorliegen. Für eine richtige Bewertung der Zahlen ist zu beachten, dass auch andere Exporte wie die aus dem Westerwald in das Exportvolumen eingeflossen sein können. Der Referent stellte noch einige wichtige Abnehmerländer für Westerwälder Tonpfeifen vor, unter denen z. B. Amerika oder Skandinavien eine Vorrangstellung einnehmen.

Klaus Wirth (Mannheim) stellte mit „Mannheims Tonpfeifen 2008“ neue Funde aus seinem Arbeitsbereich vor. Im Quadrat C4, einem Bereich im und um den ehemaligen Festungsgraben, fanden sich bei Ausgrabungen einer neu zu bebauenden Parzelle neben zahlreichem anderen neuzeitlichen Fundgut auch Tonpfeifen des (frühen) 18. Jahrhunderts mit einem großen Repertoire an Marken und Formen. Da es sich um ganz „frische“, noch nicht abschließend ausgewertete Pfeifenfunde handelte, bat der Referent um Hinweise für ihre Bestimmung.

Martin Vyšohlíd (Prag/CZ) referierte anschließend über „‘Faces of angles’ and other Prague pipes. New finds of 17th and 18th century clay tobacco pipes from Prague“. Aus großflächigen Ausgrabungen in Prag kamen in jüngster Zeit etwa 1000 neue Pfeifenfunde zutage, die verschiedene Typengruppen erkennen lassen. Dazu gehören Pfeifen des frühen 17. Jahrhunderts, die auf der Raucherseite ein aufgelegtes Engelsgesicht tragen. Viele Pfeifen sind glasiert, manuell verziert und häufig aus einzeln gefertigtem Kopf und Stiel zusammengesetzt. Damit sind sie vergleichbar mit auf ähnliche Weise hergestellten Pfeifen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern. Stiele und Fersen können sehr einfache Marken tragen. Somit lässt sich auch für Prag feststellen, dass ein Großteil der Funde des 17. Jahrhunderts nicht mit der „üblichen“ holländischen Pfeifentechnologie in Einklang zu bringen ist.

Peter Davey (Liverpool/GB) stellte mit „Scientific analysis of pipe clays – a review“ die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Untersuchungen britischer Tonvorkommen vor. Aus Rainford in Mittelengland sind sowohl Pfeifenfunde als auch viele Tongruben bekannt. Proben von Pfeifenstielen aus den gleichen Fundkomplexen wiesen auf unterschiedliche Tonvorkommen hin. Unter Verweis auf die vergleichbaren Untersuchungen von N. Mehler für Bayern (vgl. Anm. 5) führte der Referent aus, dass die Ergebnisse dieser Untersuchungen sehr differenziert zu bewerten und schwierig zu interpretieren sind, da man auch mit Mischungen von Tonen verschiedener Vorkommen rechnen muss. Der Referent schloss mit einer Betonung der Notwendigkeit weiterer einschlä-

6 Vgl. Ruud Stam, Tonpfeifenexport aus dem Westerwald über holländische Häfen im 19. Jahrhundert. *Knasterkopf* 20, 2009, 116–118.

giger Untersuchungen zum Aufbau einer breiten Datenmenge, die für aussagekräftige Vergleiche nötig ist, als auch zum verstärkten Studium historischer Quellen, um die Vorgänge historischer Tonmischungen und die Herkunft der Rohstoffe besser nachvollziehen zu können.

Paul Mitchell (Wien/A) führte die Tagungsteilnehmer mit seinem Beitrag „Mauerziegel in Österreich-Ungarn: Leitfossil der Neuzeitarchäologie“ scheinbar zu einem ganz anderen Thema, konnte jedoch sehr schnell die methodischen Gemeinsamkeiten mit der Tonpfeifenforschung herausstellen. In Österreich-Ungarn, das im 18. Jahrhundert als eine „einheitliche Ziegelregion“ betrachtet werden kann, gibt es verstärkt ab dieser Zeit bis ins 19. Jahrhundert hinein zehntausende von Ziegelmarken als Mittel der schon seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Bestrebungen der Produktkennzeichnung, Normierung und Qualitätskontrolle. Es handelt sich dabei allerdings nicht um manuell eingedrückte Stempel, sondern meistens um erhabene Reliefmarken, die in der Ziegelform angebracht worden sind. Auch eingetiefte Marken müssen nicht handgestempelt sein, sondern haben sich als Positiv in der Ziegelform befunden. Diese Technologie einerseits sowie die Identifizierung der Marken und die sich daraus ergebenden Aussagen andererseits bieten eine breite Parallele zu einem grundlegenden Forschungsansatz bei Tonpfeifen.

Walter Morgenroth (Tutzing) stellte einen „Pfeifenkopf im Spiegel der Höroldt-Malerei“ vor und nahm zuerst auf den kunstgeschichtlichen, in besonderer Beziehung zum Tagungsort Augsburg stehenden Hintergrund dieses außergewöhnlichen Stückes Bezug. Zur frühen Porzellanproduktion von Meißen gehörten auch Pfeifenköpfe aus rotem Böttgersteinzeug, gestaltet im türkischen Stil. Die Stadt Augsburg kaufte solche Stücke und ließ sie mit Vergoldungen, Silbermontierungen und Bemalung zu kostbaren Stücken veredeln. Der Meißner Porzellanmaler Johann Gregor Höroldt löste später die Augsburger Hausmaler ab und bemalte die Pfeifen selbst, sodass sogar August der Starke seine Produkte bezog. Der vom Referenten vorgestellte Pfeifenkopf datiert um 1724 und stammt damit aus der frühen Schaffensphase Höroldts.

Albert Halmos (München) berichtete über „Frühe ungarische Tonpfeifen“ und bezog sich im engeren Sinne auf Pfeifen aus Debrecen. Die Stücke mit einem meist roten, selten schwarzen oder weißen Scherben wurden direkt nach türkischen Vorbildern gestaltet. Die Forschungslage ist schwierig, gleichwohl ist aus archivalischen Quellen z. B. bekannt, dass Töpferwitwen zur Existenzsicherung weiter Pfeifen herstellen durften. Anschließend bot der Referent die Möglichkeit zu einer Materialschau früher ungarischer Tonpfeifen direkt aus seinen eigenen Sammlungsbeständen, unter denen sich u. a. auch Produktionsabfall aus Győr befindet.

Nikolaus Hofer (Wien/A) stellte „Eine Porträt-Pfeife und andere keramische Kuriositäten aus dem ehemaligen Palais des Prinzen Eugen in Wien“ vor. Trotz weiterhin begrenzter Fundmenge beginnt sich eine Differenzierung innerhalb der österreichischen Tonpfeifenlandschaft abzuzeichnen, die einen von der westeuropäischen und einen von der osteuropäischen Tradition beeinflussten Raum abgrenzt. Eine weiße Gesteckpfeife aus Wien aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die der Referent als aktuellen Fund in das Zentrum seiner Ausführungen stellte, bietet mit einer klar osmanischen Form und einem eher westlich orientierten Reliefdekor eine Art Verbindung beider Traditionen.

Zur zukünftigen Entwicklung des Arbeitskreises Tonpfeifen referierte R. Kluttig-Altman. Als wichtigste Veränderung gab er bekannt, dass die Tagungen des Arbeitskreises künftig im Zweijahresrhythmus stattfinden werden. Das ist das Resultat aus den Erfahrungen der letzten Tagungen sowie der Arbeitssituation der Tonpfeifenforscher, die im Arbeitskreis vorher intensiv diskutiert worden war. Ziel dieser Veränderung ist es, die Forschungsergebnisse des Spezialthemas Tonpfeifen besser zu bündeln. Parallel und zusätzlich dazu sollen Möglichkeiten genutzt werden, auf größeren Fachkongressen mit entsprechenden Vorträgen oder einer eigenen Sektion präsent zu sein, um damit einen breiteren Kreis von Fachbesuchern zu erreichen. Zuletzt gab es auf dem Deutschen Archäologenkongress Mannheim im Mai 2008 eine Sektion Tonpfeifen, über deren Verlauf N. Mehler berichtete.

- 7 Vgl. Natascha Mehler (wie Anm. 5), die in ihrer Untersuchung auch die frühen Augsburgs Pfeifenfunde berücksichtigt konnte.
- 8 Vgl. Michaela Hermann, Tonpfeifenfunde vom Augsburgs Jakobspatz – Oranierpfeifen in Bayern. Knasterkopf 20, 2009, 85–107.
- 9 350 Jahre Blauer Dunst. Tabakspfeifen aus archäologischen Ausgrabungen. Begleitheft zur Ausstellung (Augsburg 2009).

Außerdem wurde die Einladung zur nächsten Tagung des Arbeitskreises bekannt gegeben, die vom 28. April bis 1. Mai 2011 auf Einladung des Kulturhistorischen Museums und der Unteren Denkmalschutzbehörde der Hansestadt Stralsund sowie des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern in Stralsund stattfinden wird.

In seiner Eigenschaft als Herausgeber des Knasterkopf konnte R. Kluttig-Altmann berichten, dass es erstmalig gelungen ist, für die Redaktionsarbeit einer Ausgabe der Zeitschrift eine Finanzierung zu erreichen und das ehrenamtliche Engagement damit zwar nicht überflüssig zu machen, jedoch zumindest einzuschränken. Die Finanzierung wird zum größeren Teil von der Stiftung Historische Museen Hamburg/dem Helms-Museum und ergänzend von der Firma Pöschl Tabak, Geisenhausen, getragen. Dank dieser finanziellen Absicherung konnte eine zügige Fertigstellung des 20. Bands und sein Erscheinen noch 2009 bzw. spätestens im Januar/Februar 2010 in Aussicht gestellt werden. Diese Ausgabe wird zum Schwerpunktthema „Metallpfeifen“ eine Vielzahl von Beiträgen aus dem In- und Ausland für dieses bisher von der Forschung kaum beachtete Spezialthema versammeln.

Für den darauf folgenden Band 21, der dem Schwerpunktthema „Tonpfeifen als Unterwasserfund“ gewidmet werden soll, liegen bereits Beiträge vor. Seine Finanzierung ist jedoch noch nicht abgesichert, sodass über ein Erscheinungsdatum keine konkreten Angaben gemacht werden konnten. Ebenso muss für das nach dem Erscheinen von Band 20 nötige Register von Bd. 11–20 eine Finanzierung gefunden werden. Das erste Register von Bd. 1–10 hat sich als eine unverzichtbare Arbeitshilfe zur Recherche in den zahlreichen Beiträgen erwiesen, sodass Erstellung und Druck eines neuen Registers unbedingt anzustreben sind.

Zur Tagung des Arbeitskreises organisierte der Veranstalter ein umfangreiches Begleitprogramm. Das Römische Museum Augsburg zeigte aus Anlass der Tagung die von **Michaela Hermann** (Augsburg) konzipierte Studioausstellung „350 Jahre Blauer Dunst in Augsburg. Tabakspfeifen aus archäologischen Ausgrabungen“, die bereits am Abend des 23. April für das Augsburgs Publikum eröffnet wurde. Der einleitende Teil der Ausstellung gab einen kurzen Überblick über die Kulturgeschichte des Tabaks und des Pfeiferauchens. Im Mittelpunkt standen die Tonpfeifen selbst, die auch in Augsburg bei archäologischen Ausgrabungen fast überall zum Vorschein kommen. Bereits ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ist in der Stadt ein deutlicher Fundniederschlag zu verzeichnen, u. a. mit Importstücken aus Amsterdam, aber vor allem mit Pfeifen aus Werkstätten, die wohl in der Region produzierten, deren genaue Standorte allerdings noch unbekannt sind⁷. Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung war der umfangreiche Pfeifenfund vom Augsburgs Jakobspatz mit mehreren holländischen Reliefpfeifen, die Porträts von Mitgliedern des niederländischen Fürstenhauses Oranien zeigen. Außerhalb der Niederlande sind solche Pfeifen als Bodenfund eine absolute Seltenheit⁸. Zur Ausstellung ist ein kleines Begleitheft erschienen⁹.

Am Samstagnachmittag konnten sich die Tagungsteilnehmer bei einem Grabungsbesuch zunächst ausführlich über aktuelle Ausgrabungen der Stadtarchäologie in einem römischen Gräberfeld informieren (G. Fleps). Von dort führte ein „archäologisch-historischer Stadtspaziergang“ durch Augsburg (S. Gairhos u. M. Hermann) auf den Spuren einer römischen Straße ins Areal der Römerstadt und über den mittelalterlichen Dom, hinunter ins sog. Lechviertel, ein im Mittelalter entstandenes Handwerkerquartier. Deutlich wurde vor allem die bis in die Gegenwart reichende Siedlungskontinuität, welche die Archäologie in Augsburg vor besondere Herausforderungen stellt. Am Sonntagnachmittag bestand schließlich die Gelegenheit zu einem Besuch in der Graphischen Sammlung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg im Schaezlerpalais, wo **Christoph Nicht** Graphiken und Drucke mit verschiedenen Darstellungen von (Pfeifen-)Rauchern von der Barockzeit bis ins 19. Jahrhundert vorlegte.

Michaela Hermann M. A.
Stadtarchäologie Augsburg
Gögginger Str. 59.
86159 Augsburg
michaela.hermann@augzburg.de

Dr. Ralf Kluttig-Altmann
Zum Kleingartenpark 41
04318 Leipzig
ralf.kluttig@arcor.de

Impressum

Imprint:
ISSN 1869-4276

Editing:
Ulrich Müller, Kiel

Technical edition and Layout:
Holger Dieterich, Kiel

Copyright see:
www.histarch.org